

Der Fährтурm 1347-2016



Zollstation, Gaststätte, Grenzpunkt, Abriss



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Der Fährturn	4
Zur Geschichte des Fährturns zwischen Schöningen und Hötensleben.....	4
Bierstreit.....	6
Grenzstreitigkeiten von 1727	8
Postamt 1878 bis 1893.....	10
Joachim Heyer berichtet.....	15
Zugehörigkeit	16
Zwischen den Weltkriegen	16
Nachkriegsjahre - Grenzpunkt Fährturn.....	17
Geregelte Grenzübertritte.....	19
Die letzten Besitzer	19
Kindheitserinnerungen	19
Chronik zur innerdeutschen Grenze am Fährturn.....	21
Besucher an der Grenze	22
Aussichtsplattform.....	23
Adventssingen.....	25
Besucherzahlen	25
Informationsdienst und Kuratorium Unteilbares Deutschland und dessen Weihnachtsbasare im LK Helmstedt.....	26
19. November 1989 Grenzöffnung	27
Zur Geschichte des Grenzdenkmals.....	32
Veranstaltungen in Zusammenhang mit dem Grenzdenkmal	34
Dank.....	35
Literatur und Quellen.....	35
Epilog.....	35

Impressum:

Herausgeber: Arbeitskreis Heimatgeschichte und Heimatverein Schöningen und Umgebung e.V.

Redaktion: Arbeitskreis Heimatgeschichte
Steinweg 32, 39393 Hötensleben
Telefon: 039405-933877

Gestaltung: René Müller

Erstausgabe: 2023, Hötensleben

© Copyright 2023 Arbeitskreis Heimatgeschichte und Heimatverein Schöningen und Umgebung e.V.
Alle Inhalte dieser Broschüre „Der Fährturn“, insbesondere Texte, Fotografien und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, beim Arbeitskreis Heimatgeschichte und Heimatverein Schöningen und Umgebung e.V.

Prolog

In den Monaten August und September des Jahres 2016 wurden die bis dahin noch stehenden Gebäude des ehemaligen Anwesens der Familie Heyer abgerissen.

Der Fährturn war verschwunden, entsorgt nach Kreislaufwirtschaftsgesetz, fein sortiert nach den unterschiedlichen Materialien.

Das war Anlaß für den Heimatverein für Schöningen und Umgebung e.V., insbesondere für Herrn Georg Much, sich eingehend mit dem zu beschäftigen, was vom Fährturn blieb, nämlich mit seiner Geschichte.

Im Jahre 2020 war es soweit. Eine ganze Ausstellung zum Thema Fährturn konnte eröffnet werden.

Nachfolgend der Begleittext zur Ausstellung, veröffentlicht im Mitteilungsblatt des Heimatvereines für Schöningen und Umgebung, Jahrgang 69, Heft 3./2020.



Das alte Schöninger Ortsschild ist ein Blickfang der Fährturn-Ausstellung, von links: Georg Much, Manfred Morwinski, Günter Schwulera, Wulf Bialas und Heinz Gillich. Foto: A. Höde

Was vom Fährturn geblieben ist

Hötensleber Arbeitskreis und Schöninger Heimatmuseum bewahren sein Andenken

Eine spannende geschichtliche Zeitreise können Besucher des Schöninger Heimatmuseums derzeit erleben. Zu besichtigen ist dort die neue Sonderausstellung „Der Fährturn“. Tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung kam aus Hötensleben.

Von Angelika Höde
Hötensleben/Schöningen • Dem Fährturn wohnt eine lange wie wechselvolle Historie inne. Er diente als Zollstation und Gaststätte zwischen dem Herzogtum Braunschweig und

Preußen, war Grenzmarkierung zwischen BRD und DDR und gehört nun zum Grenzdenkmal an der Landesgrenze zwischen Sachsen-Anhalt und Niedersachsen.

Grund genug, die Rolle und Geschichte dieses neuralgischen Punkts intensiv aufzuarbeiten und zu beleuchten, fasste der Schöninger Heimatverein den Entschluss zu der Fährturn-Ausstellung. Seine Bedeutung für die Orte Hötensleben und Schöningen wird darin insbesondere anhand eindrucksvoller Zeitdokumente - Fotografien, Urkunden, Postkarten und Veranstaltungsmeldungen - eines alten Ortsschildes sowie mittels der Geschichte der Familie Heyer

anschaulich dargelegt. Die Familie bewirtschaftete das Gebäude fast hundert Jahre lang.

Der Fährturn hatte aufgrund seiner Lage bis zur Schließung der Grenze zwischen beiden deutschen Staaten eine besondere Stellung für die Hötensleber, denn das Gebäude befand sich kurz hinter dem Grenzflüsschen Aue und damit fortan in Niedersachsen. Der Gaststättenbetrieb war nur noch eingeschränkt möglich. Der Fährturn wurde nun überwiegend für touristische Zwecke, um einen Blick über die Grenze nach Hötensleben zu werfen, genutzt.

Nach der Grenzöffnung erwachte das Gebäude noch einmal kurz aus seinem Dorn-

röschenschlaf. Doch der darin etablierte Kioskbetrieb wurde bald wieder eingestellt. Die geschichtsträchtige Anlage war in die Jahre gekommen und wurde aufgrund des Verfalls im Jahr 2016 schließlich abgerissen. Für den engagierten Schöninger Museumsmitarbeiter Georg Much stand daraufhin fest: „Das kann es nicht gewesen sein. Geschichte darf nicht einfach verschwinden.“ 2018 lernte er Wulf Biallas, mittlerweile Hötenslebens offizieller Ortschronist, kennen. Auch der Hötensleber Arbeitskreis Heimatgeschichte um Biallas' Vorgänger Günter Schwulera hatte sich schon mit dem Fährturn und dessen Bedeutung befasst und viele Dokumente

archiviert. Diese Verbindung kam nun zum Tragen. Much und Biallas planten und konzipierten gemeinsam die Sonderausstellung, die seit dem 12. Januar im Erdgeschoss des Heimatmuseums zu sehen ist - und das noch bis Juni.

Unter Mitwirkung des Hötensleber Arbeitskreises entsteht ergänzend zur Ausstellung derzeit noch ein Heimatheft. Das soll mit vielen weiteren Details zum Fährturn helfen, die Historie für die Nachwelt zu erhalten.



Öffnungszeiten Heimatmuseum Schöningen (Schulstraße 1): mittwochs 15 bis 17 Uhr, sonnabends 10.30 bis 12.30 Uhr, sonntags 14 bis 17 Uhr

Abbildung 1: Pressefoto und Artikel zur Fährturnausstellung.

Der Fährturm

Begleittext zur Ausstellung

- **Zollstation und Gaststätte zwischen dem Herzogtum Braunschweig und Preußen**
- **Poststation und Wiege der Hötenslebener Vereine**
- **Grenzpunkt zwischen BRD und DDR**
- **Grenzdenkmal an der Landesgrenze zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt.**

Zur Geschichte des Fährturms zwischen Schöningen und Hötensleben

Hötensleben gehörte bis 1347 zum Land Braunschweig und dadurch zu Schöningen.

Es kam zu Streitigkeiten und Kämpfen zwischen dem Erzbischof Otto von Magdeburg und Herzog Magnus von Braunschweig. Die Truppen des Erzbischofs nahmen Hötensleben und Schöningen ein.

Aber um Schöningen behalten zu können, gab Herzog Magnus Schloss und Amt Hötensleben an Otto von Magdeburg ab.

1347 Die Wirpke bzw. Aue wurde als Grenze zwischen dem Herzogtum Braunschweig und Erzbistum Magdeburg festgelegt. Die Gegend war sehr sumpfig und man konnte nur über eine Furt die Grenze wechseln. Wegen häufiger Streitigkeiten ließ der Rat der Stadt Braunschweig einen Turm erbauen, in dem der Zollerheber und eine Schutzwache untergebracht waren. Alles diente der Sicherung der Furt. Das Interesse war deshalb so wichtig, weil dieser Weg zu den Märkten nach Magdeburg führte.

1434 Erste urkundliche Erwähnung in Kämmereirechnungen der Stadt Braunschweig 8 Schillinge 5 Pfennige wurden verbucht für unse heren to Scheninge do se reddden by dem nien torne.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass der Turm kurz vor dem Jahr 1434 entstanden sein muss.

Kurze Zeit später wurden 12 Schillinge 8 Pfennige notiert für unse heren bey dem torne to Hotensleve.

1583 Im „Schöningischen Grentz-Register von 1583“ wurde erwähnt, dass der Turm für einen **freien Krug gebraucht** (Gastwirtschaft) und in Erbpacht vergeben wurde. Außerdem hatte der Turm erstmalig einen Namen. Im Grentz-Register heißt es, dass der Vördeturm unmittelbar im Amt Schöningen gelegen ist.

Auf einer **Karte von 1651** (Abbildung 2) ist der Turm zeichnerisch eingetragen. „Der mittelalterliche Turm mit erhaltenem Wehrgang ist rechts des Gasthauses, das direkt an ihn angebaut zu sein scheint, zu erkennen.“ (Dr. Monika Bernatzky)

Zu dieser Zeit wurde der Turm meist Föhrturm genannt. Quelle der Karte: NLA-WO 16 ALT Nr. 608 BL. 26v -27r



Abbildung 2: Karte von 1651. (Quelle der Karte: NLA-WO 16 ALT Nr. 608 BL. 26v -27r)

1654 Stadtschreiber Viebing berichtet, dass an der Furt ein aufgemauerter Turm, ein Wohnhaus und eine freie Schenke erbaut waren. Neben dem Wohnhaus befand sich ein Teich. Ein vereidigter „Föhrmann“ war angestellt, der auf die „Föhr“ (Furt) zu achten und Vorfälle in Grenzsachen umgehend anzuzeigen hatte. Der Name des Turmes erfuhr inzwischen eine Änderung.

Negst der Aue an der Föhre steht ein aufgemauerter Turm, ... der wird der Föhrurm genannt, ...negst dabei ein Wohnhaus und freie Schenke, worinnen sie einen Föhrmann halten, welcher beeidigt wird, daß er fleißige Achtung auf die Föhr geben und wann etwas in Grenzsachen vorfället, alsobald und ungesäumt anzeigen muß.

Weiter schreibt Viebing im „Liber memorandum“, dass des Raths Föhrurm, ein absonderlicher separater Ort sei, der mit andern ... Krügen und Schenken, im Geringsten nichts zu tun hat. Hier bestand die Freiheit, fremde Biere auszuschenken. Wenn Fälle von Schlägerei, Blutrünst oder auch wohl Todtschläge auftraten, konnten die Täter im Turm festgesetzt werden.

Durch Stadtschreiber Viebing erfahren wir in diesem Absatz auch, dass **1625** durch Truppen des Hauptmann Hagen die Spitze des Turmes abgebrannt wurde. Also zeigt vorstehende Karte bereits den Zustand nach diesem Brand.

1657 Hans Weihe aus Söllingen pachtete für 18 Taler, zwei fette Gänse und zwei Hühner und etwas Fisch den Föhrurm. Die Pacht ging an die Küche des Schlosses in Schöningen.

1662 bis 1672 Bertoldt Zwelchmeyer wurde Pächter

1672 bis 1678 Als neuer Pächter übernimmt Balthasar Tripp aus Schöningen den Föhrurm. Er zahlt jährlich 30 Reichstaler als Pacht.

Folgende Verpflichtungen hatte er noch übernommen:

1. Er musste den Weg vom Schlagbaum bis zur Aue in gutem Zustand halten und darauf achten, dass die Reisenden zur Winterzeit und bei aufgelaufenem Wasser förderliche Hilfe erhalten, um bestmöglich durch die Furt zu kommen.
2. Ferner musste er zur Martinszeit jährlich zwei fette Gänse und zwei Hühner, sowie zu Martini und Ostern dem Rat der Stadt... jährlich zwei bis drei Gerichte guter Fische zur Küche liefern.
3. Schließlich war er noch dazu verpflichtet, für jede Ratsperson jährlich zwei Stück Vieh ohne Entgelt zu weiden und zu hüten

An dieser Stelle muss noch einmal deutlich darauf hingewiesen werden, dass es sich hier nicht um einen Ort handelt, an dem eine Fähre über die Aue fuhr. Während anfangs in den Aufzeichnungen lediglich von einem Turm gesprochen wird, steht 1583 „Vördeturm“ in den Unterlagen und Viebing schreibt von einem „Föhrurm“. Bei der Pachtübernahme durch Balthasar Tripp heißt es, dass die Reisenden im Winter und bei Hochwasser Hilfe erhalten sollen, also ein klarer Hinweis darauf, dass diese Hilfe nicht zu allen Zeiten notwendig war.

Die Aue führte damals vermutlich mehr Wasser als heute und deshalb war die Gegend häufiger überflutet und sumpfig. Karl Rose schreibt daher in seinem zweiten Band Schöningen, dass der Name Furturm passender wäre.

Weitere Pächter

1678 bis 1681 Heinrich Vasel aus Wackersleben

1681 bis 1684 Andreas Meyer

1684 bis 1687 Johann Drake

1687 bis 1691 unbekannt

1691 bis 1694 Nicolaus Dümeke

1694 bis 1704 Lorenz Schröder

Bierstreit

Die Hötenslebener gingen zu dieser Zeit wohl gerne auf ein Bier zum Wirt in den Fährturn oder kauften dort eine Kanne Bier für zu Hause. Dies gefiel dem Amtmann Grebe in Hötensleben jedoch nicht und er verlangte von jedem Hötensleber, der beim Fährwirt eine Kanne Bier holte, zusätzlich Geld/Zoll oder warf sie dafür sogar ins Gefängnis. Selbst wer sein Bier im Fährturn trank, wurde mit 4 Reichstalern Strafe belegt. So kam es, dass der Wirt Schröder in einer Woche nicht einmal ein halbes Fass Bier verkaufen konnte. Über diesen geringen Bierabsatz im Fährturn **beklagt sich der Rat der Stadt bei den Fürstl. Brschw.-Lünebg. hochverordneten Herren Schatz- und Landräten** und stellt den Antrag, die Biersteuer wieder senken zu dürfen, **um die brandenburgischen Leute anzulocken, dadurch einen größeren Umsatz zu erzielen und so der Biersteuerkasse höhere Einnahmen zu verschaffen.**

Die Antwort war für die Stadt gut ausgefallen und enthielt den Satz, dass sie (die Stadt) **auf drei Jahre lang die Erlaubnis für die halbe oder einfache Biersteuer bei ihrem Föhrthurme haben solle.**

1704 bis 1704 Wilhelm Lüder Sieverling

1704 bis 1712 Fr. Schünemann

1712 Franz Christoph Füllekruse. Die Eidesformel, mit der Franz Füllekruse 1712 vereidigt wurde, um den „Vöhrthurm“ übernehmen zu können, ist als Protokoll überliefert. (Abgedruckt bei Karl Rose).

»Eydes-Formul.

Nachdem Ihr zu einem Wirt auf dem Vöhrthurm angenommen worden, so sollt Ihr einen Eyd zu Gott und auf sein heiliges Evangelium schweren, daß ihr alle diejenigen Erzeffe, so in dem Vöhrthurm geschehen, so viel dererselben in die Untergerichte von E. E. Rath zu bestrafen gehören, dem Herrn Gerichts-Schultheissen und E. E. Rath anzeigen, diejenigen Erzeffe aber, so in oder außer dem Vöhrthurm geschehen, so viel dererselben von Fremden verübet, auch sonst, es geschehe von Fremden oder Einheimischen, in die Ober-Gerichte gehören, und also, dem Amte zu bestrafen zukommen, wie auch wann etwas in Gränz Sachen, worüber das Amt

Schöningen mit dem Amte Hötensleben praejudicirlich, vorgenommen werden wollte, solches dem Amte ungesäumt hinterbringen und anmelden wollet. Imgleichen sollt Ihr schweren, daß, so lange ihr in solchem Vöhrthurme pachtweise seyn werdet, ihr auf Feuer und Licht gute Acht geben, das Wohnhaus und andere Gebäude nicht verschlimmern, sondern Contractmäßig im Stande erhalten, auch euch übrigens in allem so bezeigen und verhalten wollet, wie einem rechtschaffenen Pächter des Föhrthurmes eignet und gebühret. So wahr euch Gott helfe und sein heiliges Wort.« —

»Vorstehender Eyd ist Franz Christoph Füllekrusen, in Gegenwart des Raths Deputierten, Herrn Bürgermeister Berkings und Herrn Cämm. Möhlenfelds, im fürstl. Amte zu Schöningen vorgehalten und von demselben praevia admonitione (nach vorheriger Ermahnung), solches zu halten, actu corporali endlich angelobet worden den 2. August 1712. Hoffmann.«

Abbildung 3: Eidesformel

1712 bis 1727 Johan Konrad Kniep

In seine Zeit fiel ein Streit mit dem Amt Hötensleben wegen eines unerlaubten Hausbaues. Dadurch ist uns eine Zeichnung erhalten, die die räumlichen Aufteilungen und Bepflanzungen dieser Zeit erkennen lässt.



Abbildung 4: Karte von 1717 (Quelle der Karte: NLA-WO 2 Alt Nr. 6085).

Die Legende der Karte:

1. Der Fährturn
2. Garten zum Fährturn
3. Häuschen des Amtrats
4. Weiden des Rats
5. Rats Teich
6. Rats Morgen Land zum Fährturnm gehörig
7. Rats Wiese auf brandenburgischem Boden gelegen
8. Schöningsche Weiden
9. Schöningsche Breite Wiese
10. Die Heerstraße
11. Steg über die Aue
12. Die Aue
13. Der Morast bei dem Fährhausgarten
14. Der brandenburgische Galgen
15. Brandenburgische Wiese
16. Brandenburgische Grenze
17. Der Schlagbaum am Fährturn
18. Fürstlich Braunschweigische Zollstange

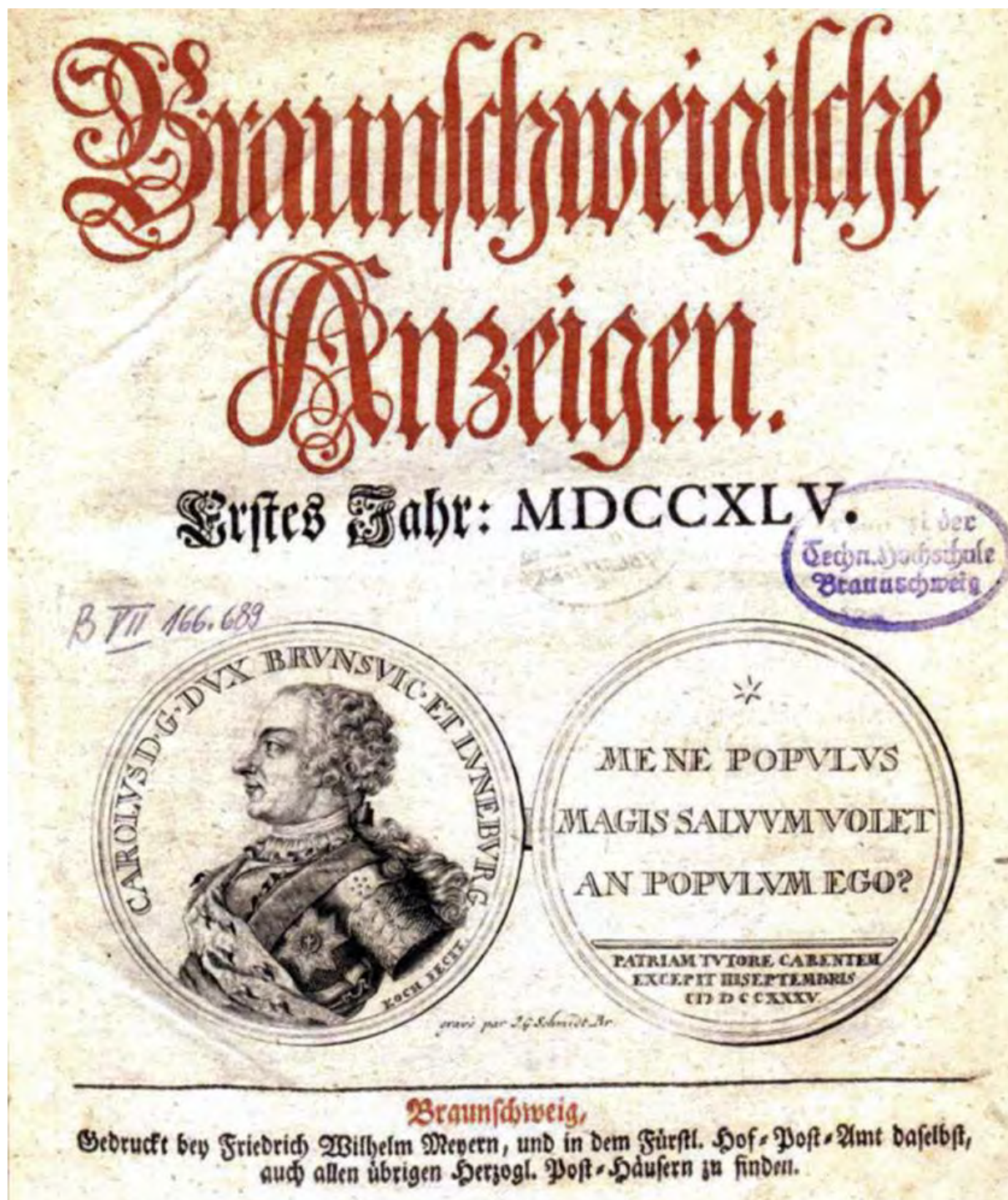


Abbildung 7: Deckblatt der Braunschweigische Anzeigen, Quelle: Digitale Bibliothek Braunschweig <http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00061905>

Weitere Pächter

1748 Johann Nicolaus Himmel

1753 Johann Vincenz Crone

1754 Johann August Hertel

1763 bis 1768 Ludwig Bosse

1768 Heinrich Christoph Vassel aus Hötensleben kaufte Gelände und Haus erbpachtweise. Er hatte 1000 Reichstaler sofort zu zahlen und jährlich 55 Reichstaler abzugeben. Im selben Jahr noch legte er den Bürgereid ab und wurde Schöninger Bürger. Nach dessen Tod (1789?) erbte seine Witwe den Fährturn.

1789 Am 6.3. trat sie ihn aber schon an ihren Schwiegersohn August Sigismund Heuer (Heyer Hoyer) ab. Er übernahm den Hof und trat in den Erbpachtvertrag von 1768 ein und wurde ebenfalls Schöninger Mitbürger. Er wurde als Wirt und Zollerheber vereidigt und übernahm zahlreiche Pflichten.

1826 Siegemund Heyer (Sohn von Sigismund Heuer) wurde Nachfolger als Fährturmwirt. Er starb 1845 kinderlos im Alter von 42 Jahren und vererbte den Fährturn an seinen Neffen.

1845 Andreas Johann Christoph Heyer (Neffe von Siegemund Heyer) war beim Erbfall aber erst 10 Jahre alt. Deshalb wurde der Hof verpachtet und

1845 bis 1861 führte daher Hr. Ruhe aus Hötenleben die Geschäfte als Pächter Ackermann Vasel war der Vormund von Andreas Heyer. Er versuchte, das bestehende Erbpachtverhältnis zwischen den Fährturmwirten und dem Rat der Stadt Schöningen abzulösen. Die Verhandlungen dauerten bis 1858. Als Ablösungssumme musste Andreas Heyer 1507 Rtlr. 27 Gr. 7 Pf zahlen.

1861 Andreas Heyer übernahm nun im Alter von 26 Jahren selbst den Fährturn.

1878 errichtete er ein neues massives Haus, in dem das Postamt des preußischen Dorfes Hötenleben eingerichtet wurde.

1887 starb Andreas Heyer. Seine Frau Marie Sophie Heyer geb. Rabe führte den Fährturn weiter.

Postamt 1878 bis 1893

Von 1878 bis 1893 befand sich das preußische Postamt des Dorfes Hötenleben im mittleren straßenseitigen Gebäude des Komplexes. (Dr. Monika Bernatzky)

Andreas Heyer war Posthalter und unterhielt eine täglich dreimalige, später einmalige Postwagenverbindung mit Schöningen. (Rose)

1893 wird in Hötenleben das Kaiserliche Postamt eingeweiht und das Postamt im Fährturn geschlossen.

Auf der Postkarte ist es das Gebäude in der Mitte zur Straßenseite. Dort wo sich die Steintreppe befindet, war das Postamt. Die Abbildung 8 verdeutlicht den Standort noch einmal.



Abbildung 8: Postkarte Ende des 19. Jahrhunderts.

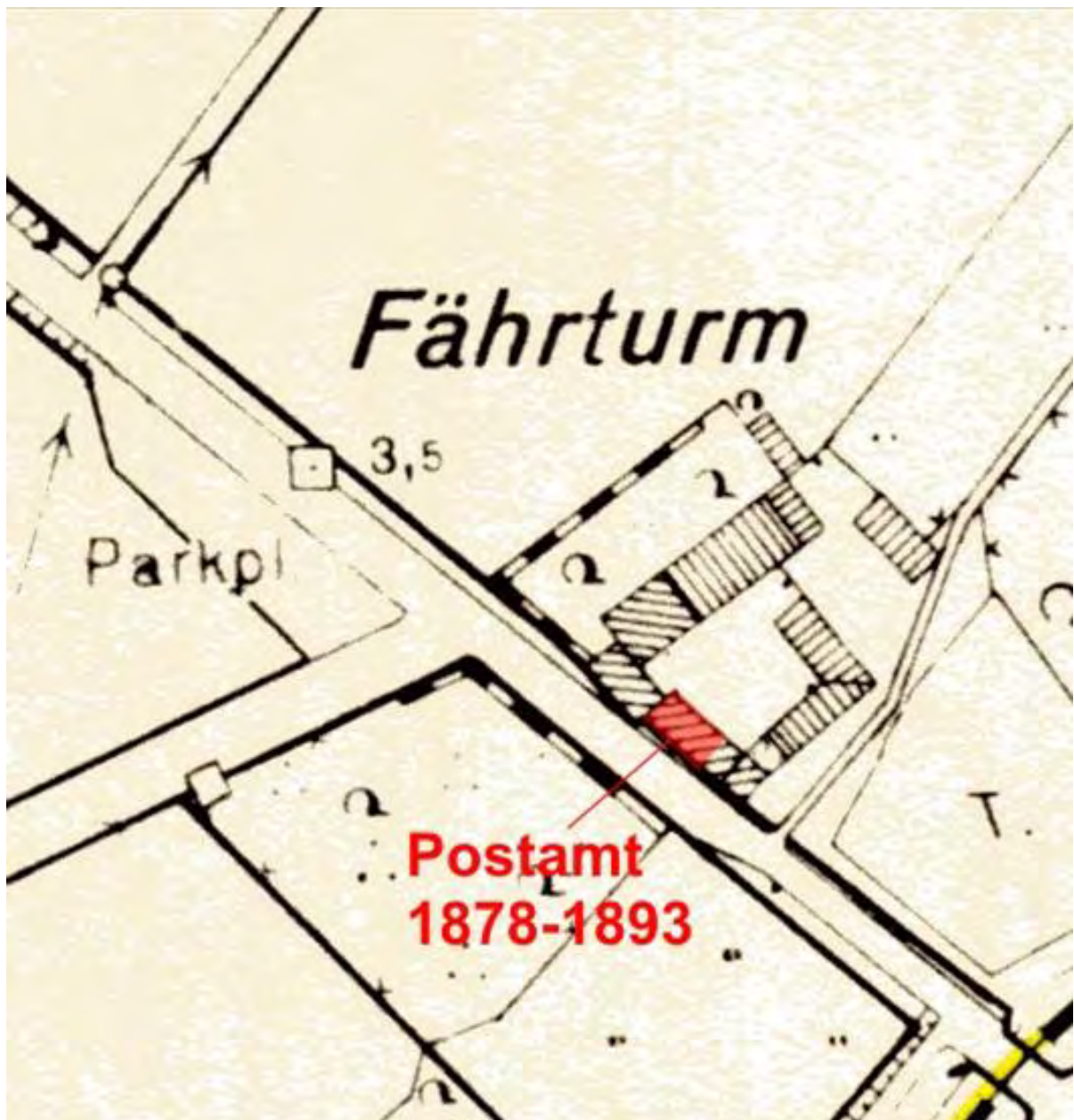


Abbildung 9: Gebäudebestand am Fährturm um 1980, Ausschnitt aus der DGK 5.

1901 Ab diesem Jahr führte Otto Heyer für seine Mutter die Gastwirtschaft weiter.

1908 Erhielt er selbst die Konzession. Er baute einen großen Saal an und im Garten eine überdachte Holzbohlen-Kegelbahn, die von Schöningern und Hötenслебenern gern benutzt wurde. Sie litt aber sehr unter der Witterung, da sie nach einer Seite hin offen war. Wann diese Zubauten genau erfolgten ist unklar, aber die Gebäude tauchen schon in einer Zeichnung zu einer Versicherung von 1900 auf.

1911 Am 18. Februar wurde im Fährturm der „Fußballclub 1911 Hötenслебен“ gegründet. In den Vorstand gewählt wurden: Paul Benecke als 1. Vorsitzender, Willi Goedecke als Schriftführer und Otto Heyer als Kassierer. Der Fährturm war die Wiege vieler Hötenслебener Vereine.

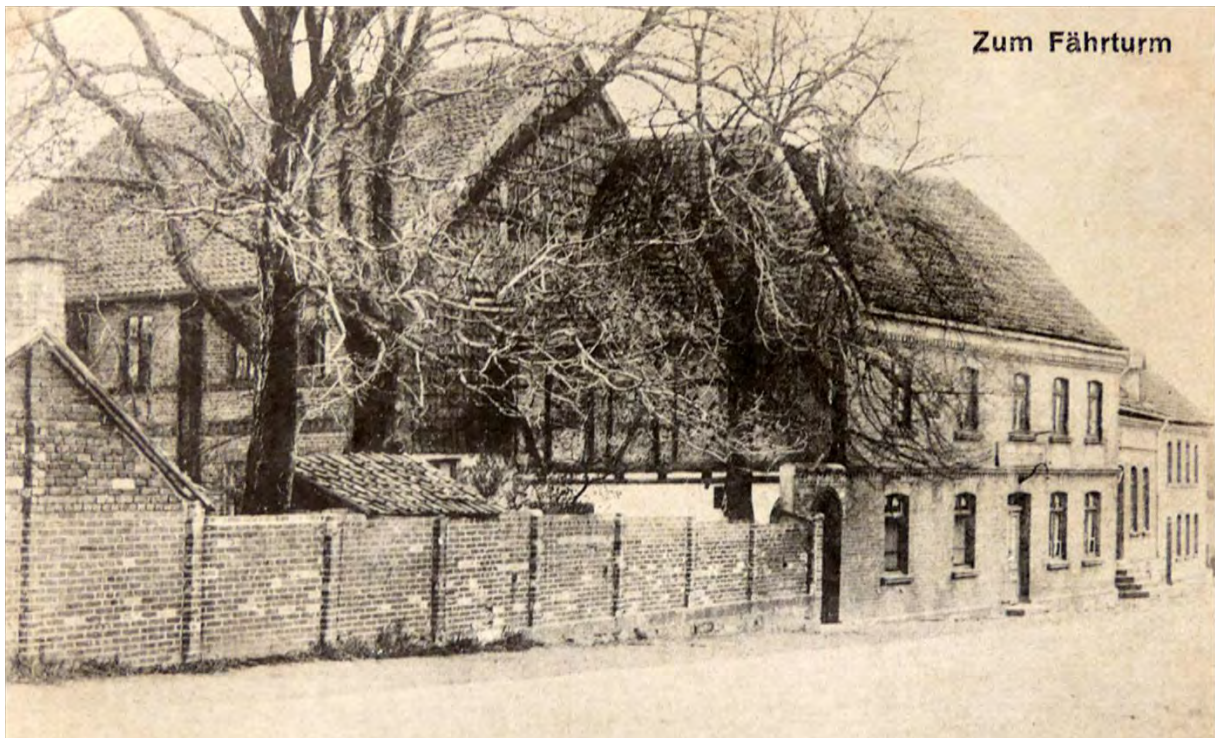


Abbildung 10: Straßenfront um 1912 bis 1922 aufgenommen von Fotograf Schütze. Unter dem kleinen Dach links befindet sich der Aufenthaltsraum zur Kegelbahn, rechts im hohen Gebäude der große Saal.



Abbildung 11: Gesellschaftsgarten zwischen Kegelbahn links und großem Saal rechts Die Fotografen Schumann und Kochniss haben das Motiv fotografiert. Dieses kolorierte Bild ist mit Paul Baumert gekennzeichnet.

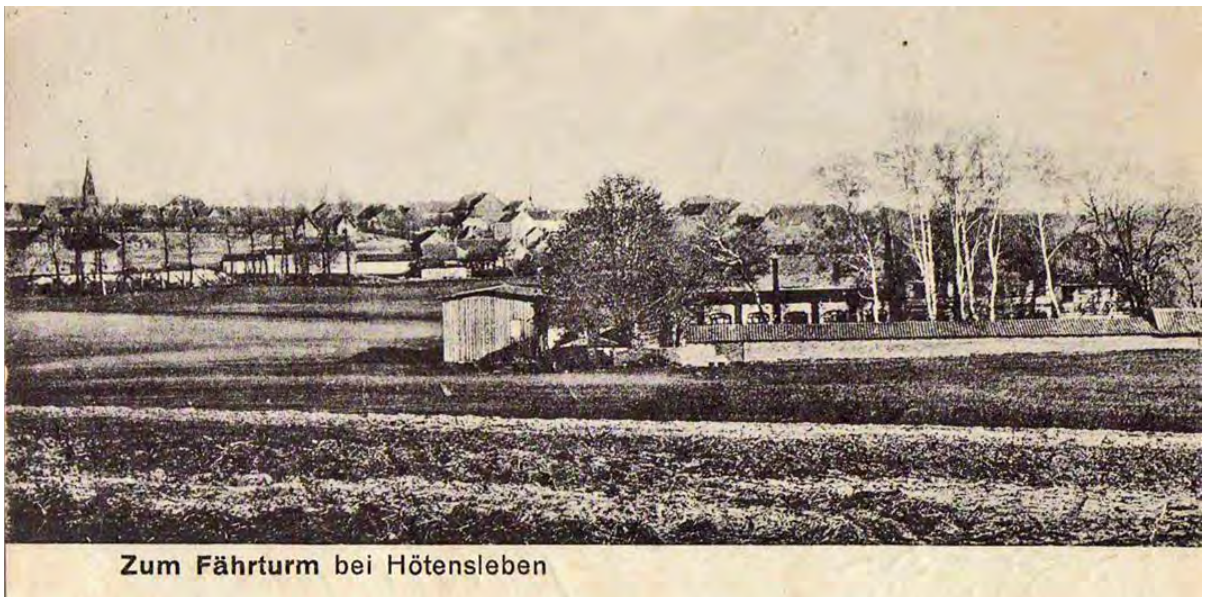


Abbildung 12: Großer und kleiner Saal. Vom kleinen Saal führte die Tür links in den großen Saal.
Fotografen: Schumann und Kochniss.



Abbildung 13. 1911 Fußballklub Hötensleben. Das Foto wurde im Hof des Fährturms aufgenommen.

1925 Grundsteinlegung eines neuen Schützenhauses und eines Schießstandes auf dem Gelände des Fährturms für die 1849 gegründete Schützenkorporation Hötensleben. Es bestand „die Absicht, Schützenhaus und Schießstand auf dem alten Gelände wieder zu errichten.“ Gemeint war Gelände in Hötensleben. Aber dieser Plan scheiterte daran, dass es erhebliche Meinungsverschiedenheiten politischer und persönlicher Art zwischen den Schützen und der Hötenslebener Gemeindevertretung gab.



Zum Fährturm bei Hötensleben

Abbildung 14: Foto aus dem Jahr 1936. Rechts der langgestreckte flache Bau ist die Kegelbahn, dahinter ist das Gebäude mit dem großen Saal gut zu erkennen. Ob es sich bei dem linken Gebäude um das Schützenhaus mit Schießstand (siehe nächste Seite) handelt, ist noch nicht gesichert.

Joachim Heyer berichtet

Joachim Heyer ist der Enkel von Otto Heyer, hat etliche Informationen zum Thema Fährturn geben können und viele Fotos aus seiner Sammlung zur Verfügung gestellt.

Die beiden Abbildungen sind als Postkarten gelaufen. Die Außenansicht (Abbildung 14) entstand etwa 1908. Jochen Heyer erinnert sich an seine Kindheit: So sah der Fährturn noch bis ca. 1945 aus. Die Hofstelle hatte 29 ha Land, zwei Pferde, Kühe, Schweine und Kleinvieh.



Abbildung 16: Postkarte



Abbildung 15: Postkarte

Auch die Gaststube mit Theke und Küche waren später noch vorhanden. Durch ein kleines Fenster konnten wir das Treiben im Saal beobachten. Ich erinnere mich auch, dass bei einer Feier links und rechts der Bühne je eine Hakenkreuz-Fahne gehangen hat.

Diese eigene Aufnahme eines Gruppenbildes der Familie ist als Postkarte von Hötensleben nach Berlin gelaufen (Abbildung 15). Joachim Heyer hat diese Karte in den 70er Jahren auf einem Flohmarkt in Berlin entdeckt und wegen des Hötenslebener Stempels erworben. Später stellte sich heraus, dass die Aufnahme auf dem Hof des Fährturngeländes gemacht wurde und Personen der Verwandtschaft zeigt.

Zu sehen sind u.a.: Otto Heyer (geb. 1872) mit Sohn Karl (geb. 1914) auf dem Schoß. Das Mädchen in der Mitte ist Erna Heyer (geb. 1904)

Hermine Heyer geb. Deicke mit ihrem Sohn Karl (Vater von Joachim Heyer). Hermine Heyer starb bereits 1922 im Alter von 39 Jahren (Abbildung 15).

Zugehörigkeit



Abbildung 17: Hermine Heyer

Der Fährturn gehörte verwaltungs- und gebietsmäßig zu Schöningern. Er lag aber näher an Hötensleben. Die Hötenslebener sprachen von der Heyerschen Gastwirtschaft, nicht vom Fährturn.

Von Hötenslebener Seite war der Besuch sehr gut. Viele Vereine trafen sich im Fährturn. Wie stark der Fährturn von Schöningern besucht wurde, ist leider nicht zu belegen. Mündlichen Aussagen zufolge soll er aber auch von Schöningern als Ausflugsziel gewählt worden sein.

Bei Amtshandlungen hieß es mal „der Fährturn in Hötensleben“, mal hieß es „der Fährturn in Schöningern.“

Auf den Rechnungen, die im Fährturn ausgestellt wurden, fanden ebenfalls beide Orte Verwendung

Zwischen den Weltkriegen

Im Film „Im Schatten der Grenze“ aus dem Jahr 1989 erzählt Hedwig Heyer (Foto rechts) aus der alten Zeit, wie sie zwischen den beiden Weltkriegen und teilweise bis in die 40er Kriegsjahre im Fährturn abließ.

„Wir hatten einen Gesellschaftsgarten, einen Kaffeegarten. Wenn schönes Wetter war, war der voll besetzt und im Saal hat die Jugend nachmittags und auch abends getanzt.“

Wir hatten einen Schützenverein und einen

Landwehrverein im Schützenhaus und die haben sonntags für sonntags geschossen. Das taten die Väter und Brüder und die Frauen, die haben im Garten gesessen bei schönem Wetter und haben gehandarbeitet und Kaffee getrunken und die Jugend hat im Saal getanzt.

Wir hatten viele Vergnügen. Zum Beispiel Schützenvergnügen und Erntebälle und so weiter. Diese waren wie eine Hochzeitsfeier einer großen Familie. Es war wunderbar.

Wir hatten Hallerkuchenessen und Schmorwurstessen; alles vom Schützenverein Ich kann Ihnen nicht sagen, wie schön das war. Vor allem unsere Schützenfeste.“

„Mich kriegt hier keiner raus!“ waren ihre letzten Worte im Film. Sie wohnte bis zu ihrem Tode 1990 im Fährturn.

Die Attraktivität der Gegend wurde sicherlich auch dadurch noch erhöht, dass Gustav Mölle, der auf der anderen Straßenseite gegenüber vom Fährturn Gelände mit zwei Teichen hatte, dort 1931 das Gelände herrichten und vorhandene Anlagen renovieren ließ, um eine Badeanstalt einzurichten. Im Hötenslebener Anzeiger warb er für deren Besuch.

Fol. _____ Hötensleben, den 3. November 99.

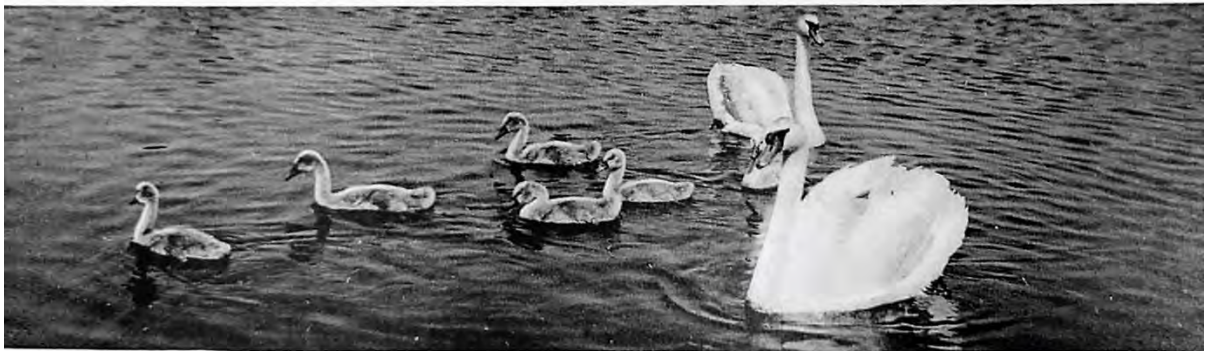
Gasthof zum „Fährthurn“
Inhaber: Wwe. Heyer.

Rechnung für Frau Anna - Club „Juno“

Oktober 17	zwei Colamburispfennin	8 ✓
" "	* Musik 79 Gl. Lino	4 90
" "	Musik Caffee & Effner	2 -
" "	zwei Ausgange	10 ✓
	zwei Mk.	24,90

zwei Tage dato erfalten
O. Heyer.

Abbildung 18: Rechnung



Hötensleben - Mölle's Badeanstalt und Schwanenteich

Abbildung 19: Postkarte aus dem Jahr 1931. Auf dem oberen Bild ist links im Hintergrund der Fährturn zu erkennen.

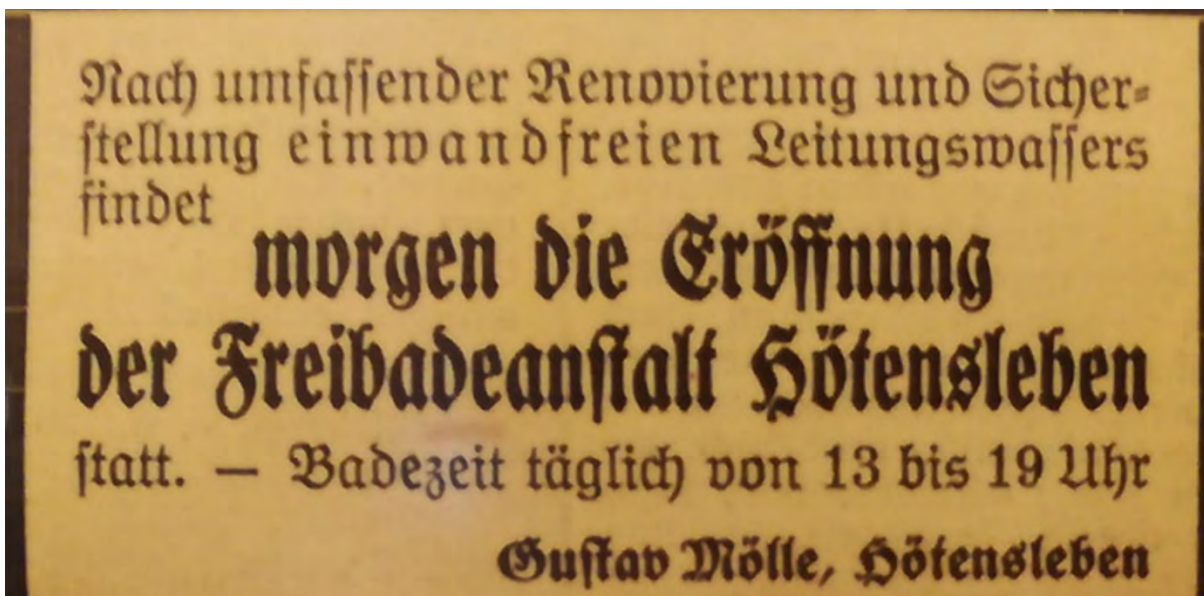


Abbildung 20: Anzeige für die Badeanstalt.

Nachkriegsjahre - Grenzpunkt Fährturn

Der Gastwirtschaftsbetrieb wurde 1945 wegen Errichtung der Zonengrenze stillgelegt und verlor sein wichtigstes Umfeld.

Frau Hedwig Heyer berichtet (aus: Lebensjahre im Schatten der Grenze, sinngemäß wiedergegeben):

1945 wird der Fährturn zunächst von den Amerikanern besetzt und wir mussten ins Nachbargebäude zu unseren Mietern ziehen. Dann kamen die Engländer und blieben zwei Jahre.



Abbildung 21: Hedwig Heyer

Als 1952 die Grenze an der Aue geschlossen wurde, verloren wir auch unsere Strom- und Wasserverbindungen. Die Leitungen zwischen Hötensleben und dem Fährturn wurden getrennt. Zwei Jahre hat es gedauert, bis wir an das Schöninger Stromnetz angeschlossen wurden. Eine neue Trinkwasserleitung haben wir nie bekommen. Anfangs mussten wir uns das Wasser in Kanistern selber holen, später kam regelmäßig die Feuerwehr aus Schöningen und hat uns unsere großen Vorratsbehälter befüllt.

Das Gelände jenseits der Aue gehörte immer zum Fährturn. Dies ging uns nun verloren und Ersatz haben wir nicht bekommen. (Siehe auch „Grenzstreitigkeiten 1727“)



Abbildung 22: Grenze am Fährturn 1950

1948 3. Januar, Artikel aus der Braunschweiger Zeitung

Auf Grenzwatche am Silvesterabend Im Gasthaus Fährturn liegt der Grenzposten der Kreispolizei.

Ein halbes Dutzend von Polizeibeamten hat hier den Grenzverkehr zu kontrollieren. Sie schlafen in einem Raum nach Soldatenart, weder luxuriös noch bequem. Doppelbetten, ein Tisch, ein paar Stühle bilden die Ausstattung, die durch einen Weihnachtsbaum und einen Radioapparat zeitgemäß bereichert und verschönt ist. Im davor liegenden Kontrollraum riecht es weniger nach Weihnachten als nach Heringen. Große Fässer stehen in einer Ecke in denen das beliebteste Tauschobjekt unserer Tage in erheblichen Mengen aufgestapelt wird.

Hötensleben liegt gewissermaßen vor der Tür. Man sieht die Häuser und Höfe des ausgedehnten Dorfes. Aber so nah es dorthin ist, so unerreichbar ist es zugleich. Zwischen Fährturn und Dorf verläuft die Zonengrenze, markiert durch eine Sperre und einen Graben. Auch ein Stacheldrahtgewirr lässt sich erkennen. Dass man beiderseits der Straße auf allen möglichen Schleichpfaden die Grenze überqueren kann, ist klar und bekannt. Auch die Polizei weiß es. Sie versucht, diesen Grenzverkehr durch Streifen zu kontrollieren, kann das bei ihrem geringen Personalbestand selbstverständlich aber nur in beschränktem Maße durchführen.

Auf der anderen Seite sind, soweit bekannt, die Kontrollen schärfer und eingehender. Ein deutscher Polizeiposten und eine russische Kommandantur bemühen sich gleichermaßen

darum. Die Gerüchte, dass beide, Polizei und Truppe, verstärkt werden sollen, wollen nicht verstummen. Noch ist die Verstärkung aber nicht erfolgt, die den Polizeiposten auf 18 Mann und die militärische Wache auf 22 bringen soll.

Geregelte Grenzübertritte

1948 am 1. März berichtet die Braunschweiger Zeitung, dass die Grenze noch offen ist. Die Menschen dürfen ihrer Arbeit nachgehen und die Demarkationslinie überschreiten, müssen sich aber einer Kontrolle unterziehen. Die Grenze ist hier durch eine Sperre und Stacheldraht gekennzeichnet.

Hötenslebener z.B., die bei der BKB arbeiten, bekommen Zulagenkarten und müssen nach Schöningen, um diese einzulösen.

Neben diesem offiziellen Überweg verlaufen Pfade, die heimlich zum Schwarzhandel genutzt werden.

Diese Geschichte ist sehr gut in der Heringsbahn von Achim Walter aufgearbeitet.



Abbildung 23: Hedwig und Otto Heyer

Die letzten Besitzer

19?? Wann Otto Heyer jun. (Sohn von Otto Heyer 1908 bis 1984) das Grundstück mit Gastwirtschaft übernahm, ist nicht gesichert. Wahrscheinlich war es erst nach dem zweiten Weltkrieg, da in der Familie erzählt wurde, dass die Übergabe eher hätte erfolgen müssen. (So berichtet Jochen Heyer)

Otto Heyer sen. starb 1957 im Alter von 85 Jahren.

Hedwig Heyer starb 1990. Wie die Besitzverhältnisse nach Ihrem Tode waren und wann das Gebäude an die BKB übergang, muss noch genauer erkundet werden.

Kindheitserinnerungen

Nach dem Krieg wohnten im Fährturn mehrere Familien zur Miete. Eine davon war Familie Winning. Margrit Nurenberg geb. Winning erinnert sich an ihre Kindheit am Fährturn. Sie wohnte dort von 1952 bis 1961.



Abbildung 25. Margrit mit Bruder Harald

An Vieles kann ich mich natürlich nicht erinnern, aber ich habe Bilder, die Erinnerungen wachrufen und Erzählungen von meinen Eltern. Mein Vater nutzte den Schlagbaum für mich als Wippe und mein Bruder Harald Winning hat sich oft um mich gekümmert.



Abbildung 24: Schlagbaum als Wippe

Harald hatte auch eine Krähe gezähmt, die sich zu uns setzte und aus der Hand Futter pickte. Wir haben sie Jakki gerufen.

Obwohl mein Vater einen VW-Käfer hatte, musste ich, als die Schulzeit losging, zu Fuß vom Fährturn zur Eichendorfschule gehen. Wenn ich Glück hatte, und mein Vater oder mein Bruder, die beide bei Mölle gearbeitet haben, in Schöningen eine Baustelle hatten, dann nahmen sie mich auch schon mal mit einem Fahrzeug mit. Als wir 1961 zur Hötensleber Straße zogen, war der Weg nicht mehr so weit.

Auf dem Teich neben dem Fährturn bin ich gerne mit dem Boot gepaddelt. Der Teich ist heute ausgetrocknet, es handelt sich nicht um die vorher beschriebenen Mülle-Teiche (Badeanstalt).



Abbildung 26: Die Krähe frisst aus der Hand. Das war die Straßenseite, der Steintritt zum ehemaligen Postamt.



Abbildung 27: Kurz hinter der Auebrücke.



Abbildung 28: Paddeln auf einem Mülle-Teich



Abbildung 29: Ca. 1958 muss das untere Bild entstanden sein. Die Brücke ist vollständig abgesperrt. Gut zu erkennen, wieviel Wasser die Aue führte.

Chronik zur innerdeutschen Grenze am Fährturn

28. Mai 1945	Passkontrolle am Fährturn
2. Juli	Sperrung der Schöniger Straße in Hötensleben zum Fährturn
3. Juli	Einzug sowjetischer Besatzungstruppen
9. Juli	Errichtung eines Schlagbaumes in Hötensleben auf Höhe des Schützenplatzes
1. Juli 1946	Sperrung der Demarkationslinie
11. Febr. 1948	Errichtung von Straßensperren an der Demarkationslinie
26. Mai 1952	Beginn der totalen Abriegelung
27. Mai 1961	Einrichtung eines Schutzstreifens von 500 m
1961	Bau eines zweireihigen Stacheldrahtzaunes
1962	Anlegen von Minenfeldern
1970	Installation von Selbstschussanlagen
1977	Errichtung einer Betonmauer
1978	Bau des Turmes
1983	Abbau der Selbstschussanlagen
9. Nov. 1989	Verkündung der Öffnung der Grenze
19. Nov	Grenzöffnung in Hötensleben
12. Jan 1990	Es wird der Antrag gestellt, ein Stück der Grenzanlagen unter Denkmalschutz zu stellen.
1. Juli 1990	Aufhebung der innerdeutschen Grenze durch Regierungsbeschluss



Abbildung 30: Grenze 1977. Die Mauer war noch nicht errichtet und es stand auch noch der Holzturm, ähnlich den Wachtürmen in sowjetischen Gulags.

Besucher an der Grenze



Abbildung 31: Kissinger (BZ 22.5.1967)

Die Grenze lockte viele Besucher an. Sowohl Politiker als auch Bundesbürger wollten wissen, was an der Grenze geschah und wie sie sich im Laufe der Jahre veränderte. Besuche von Kanzler oder Bundespräsident waren in den 60er Jahren immer von viel Publikum begleitet.

1964 im Juli Bundespräsident Lübke an der Zonengrenze

1965 Beim Besuch des Bundespräsidenten im Juni 1965 sangen am Fährort vor Hötensleben rund 1500 Sänger aus dem Braunschweiger Land Grüße über die Zonengrenze. Der Wachturm war damals aus Holz gebaut.



Abbildung 32: Lübke (BZ 30.07.1964)



Abbildung 33: Holzwachturm

1967 Bei dem Besuch von Bundeskanzler Kiesinger waren auch auf Hötenslebener Seite ortsansässige gekommen, um den Kanzler aus der Ferne zu sehen. Die Aussichtsplattform gab es noch nicht, deshalb wurde ein Fahrzeug des Bundesgrenzschutzes als erhöhter Punkt gewählt. Die Ansprache des Bundeskanzlers wurde aber durch eine Lärmattacke der Grenzsoldaten gestört.

In der Zeit nach dem Bau der Betonmauer um **1980** kam als stellvertretender Ministerpräsident und Minister für Bundesangelegenheiten des Landes Niedersachsen Wilfried Hasselmann an die Grenze bei Hötensleben.



Abbildung 34: Chorfest 1965 (BZ 19.06.1965)



Abbildung 35: Hasselmann 1980.

Aussichtsplattform

1975 im Oktober wurde beantragt, eine Aussichtsplattform beim Eingang zu den Fischteichen (früher Schwimmbad) errichten zu dürfen, um den Besuchern einen besseren Blick auf das Gebiet der DDR bieten zu können. Diese Maßnahme war notwendig geworden, da die Sicht durch die Sperranlagen stark eingeschränkt war. Auch waren deshalb die Besucherzahlen zurückgegangen.

1976 im Februar war geklärt, dass eine 3 m hohe Plattform gebaut werden dürfe. Der Bundesgrenzschutz wolle sie kostenlos errichten.

1976 Am Europatag im Mai übergab der Bundesgrenzschutz durch den Kommandeur der Grenzschutzabteilung Braunschweig, Spielmann, am Fährturn bei Schöningen eine Aussichtsplattform, die einen besseren Blick nach Hötenleben gestattete. Rechts sind Bürgermeister Grau und Stadtdirektor Claasen zu sehen. (BJ)



Abbildung 36: Europatag 1976

1989 Im Sommer und Spätsommer musste die Plattform wegen Baufälligkeit gesperrt werden. Die Treppe war abgebaut worden, da trotz einer Sperrkette die Besucher hinaufstiegen, um besser sehen zu können.

Im Oktober desselben Jahres wurden die Überlegungen zur Erneuerung der Treppe vorangetrieben. Die Grenzöffnung hat wohl dazu geführt, dass dies nicht mehr zur Ausführung kam.



Abbildung 37: Adventssingen. Dort, wo der Weihnachtsbaum zu sehen ist, wurde später die Aussichtsplattform aufgebaut. BZ 22.12.1968

Adventssingen

Immer in der Adventszeit wurde am Fährturn ein Weihnachtsbaum mit elektrischen Lichtern aufgestellt. Chöre und versammelte Schöninger sangen Advents- und Weihnachtslieder, um so Weihnachtsgrüße „nach Drüben“ zu schicken.

Besucherzahlen

Die Anzahl der Personen, die im Landkreis Helmstedt durch den Informationsdienst geführt wurden, ist in einem Aktenvermerk aus dem Jahre 1978 durch Wolfgang Rüniger, den Vorsitzenden des Kuratoriums Unteilbares Deutschland erfasst.

1965	2518
1966	50005
1967	75005
1968	23964
1969	27508
1970	12337
1971	11687
1972	6030
1973	3838
1974	6076
1975	4085
1976	10111
1977	1501

Die Besucherzahl auf Hötenslebener Seite war eingeschränkt.

Hier wurde durch entsprechende Gesetzgebung (Grenzverordnung der DDR) administrativ entschieden mit Passierscheinanträgen Besucher einreisen zu lassen.

Die Grenze – eigentlich die Grenzsicherungsanlagen waren nie touristisches Ziel – die Besuche in den Familien waren der Grund der Besuche.

Besuche von Politikern der DDR waren nicht öffentlich. Sollten sie stattgefunden haben, wurde das nicht bekannt.



Abbildung 38: Ministerpräsident Ernst Albrecht mit dem sudanesischen Ministerpräsidenten El Gizouli Dafalla an der Aue (BZ 28.10.1985).

Informationsdienst und Kuratorium Unteilbares Deutschland und dessen Weihnachtsbasare im LK Helmstedt

Zusammenstellung aus

„Und hellen Augenglanz las ich von ihrem Gesicht“
von Rolf Owczarski

1954 wird nach vielen Problemen die Gründung des „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ KUD, einer Volksbewegung für die Wiedervereinigung, in Neuenahr vollzogen. Der Gedanke der deutschen Einheit sollte wachgehalten werden.

Aktionen und Diskussionen, in denen die deutsche Frage im Zentrum stand, wurden durchgeführt: Weihnachtspakete verschicken, Gesamtdeutsche Erziehung, Jugend beschenkt Jugend, Hauptstadt Berlin, Übernahme der Gestaltung des 17. Juni u.a.

1955 finden sich erste Hinweise auf ein KUD im Kreis Helmstedt in den Akten von Oberkreisdirektor Dr. Conrady. Die Zahl der Besucher hatte sehr zugenommen, so dass an der Kreisvolkshochschule eine Stelle geschaffen wurde, deren Inhaber auch für die Begegnungen mit den Besuchern an der Grenze zuständig war.

1958 stellte man fest, dass die breite Öffentlichkeit nicht erreicht wurde.

1960 Am 23. Mai erfolgte die Gründung des Ortskuratoriums Schöningen im Sitzungssaal des Rathauses.

Informationsdienst

Mitglieder des Kuratoriums hatten es übernommen, die zahlreichen Besucher an die Grenzpunkte im Landkreis Helmstedt zu führen und die notwendigen Erklärungen abzugeben.

1965 betont der Vorsitzende des Schöninger Kuratoriums, dass er besonders zufrieden sei, dass viele Jugendliche Interesse zeigten, die Situation an der Grenze kennenzulernen. Anmeldungen liegen zu dieser Zeit schon für 2 bis 3 Monate im Voraus vor.

Für das Jahr **1966** wird eine Zahl von 50.000 Besuchern genannt, die in den Landkreis Helmstedt kommen.

Infotafel links vor der Brücke

Wann dieser Info-Kasten aufgebaut wurde, ist aus den vorhandenen Schreiben nicht genau zu entnehmen. Es könnte Anfang 1989 gewesen sein.



Abbildung 39. Infotafeln

Weihnachtsbasar

1965 „Im Jahre 1965 rief die Vorsitzende des Ortskuratoriums Unteilbares Deutschland in Offleben, Frau Waltraud Buchholtz, ihre Mitbürger zu einem Weihnachtsbasar auf, dessen Erlös der Betreuung alter und einsamer Menschen in der DDR zugutekommen sollte.

Die Zusammenarbeit über alle Partei-, Konfessions- und Altersgrenzen wurde für die Beteiligten zu einem Gemeinschaftserlebnis, das den Landkreis Helmstedt in seiner Funktion als Grenzkreis positiv prägte. Die dadurch entstandenen Kontakte zur DDR erfuhren durch den Basar eine starke Motivation zum Briefwechsel und zu Begegnungen der Bürger beider deutschen Staaten.“ (Aus der Präambel der Satzung des Vereins Weihnachtsbasar)

1965 Erster Weihnachtsbasar im Dorfgemeinschaftshaus in Offleben

1989 Letzter Basar im Juleum in Helmstedt

Im Laufe der 25-jährigen Geschichte des Weihnachtsbasar haben insgesamt 155 Gruppen mitgearbeitet, manche nur einmal, manche in jedem Jahr. Es begann mit 8 Gruppen im Jahr 1965 und fand seine höchste Teilnehmerzahl mit 73 Gruppen im Jubiläumsjahr 1989.

Der Umsatz lag im ersten Jahr bei 2000 DM, war im Jahr 1982 mit 86000 DM am höchsten und betrug 1989 immer noch 62000 DM.

Bei den guten Basarergebnissen konnten ausgehend von den Nettoeinnahmen 1500 Pakete gepackt werden, die in die DDR verschickt wurden, zu Beginn 30 DM je Paket, seit 1981 je 40 DM.



Abbildung 40: Weihnachtsbasar

19. November 1989 Grenzöffnung

37 Jahre nach der Grenzschließung 1952

Für den Fährturm kam die Öffnung der Grenze aber zu spät. Es war schon vorbestimmt, dass der Abraumbagger bis auf wenige Meter an das Gebäude heranrücken sollte. Es konnte nicht ausbleiben, dass das Haus Risse bekommen würde. Die letzte Nutzung des Fährturms war dann ein Kiosk.



Abbildung 41: Postkarte zur Grenzöffnung



Abbildung 42: Grenzöffnung am Fährmühlenturm



Abbildung 43: Brücke am Fährturn. BGS und Grenztruppen stehen sich friedlich gegenüber und erwarten die Grenzöffnung.



Abbildung 44: Fährturn als Kiosk.



Abbildung 45: Bagger am Fährturn



Abbildung 46: Abriss Postgebäude



Abbildung 47: Abriss



Abbildung 48: Abriss



Abbildung 49: Das waren die letzten Mauern.

Zur Geschichte des Grenzdenkmals

Was hat nun der Fährturn mit dem Grenzdenkmal zu tun?

Das Gelände, auf dem die Grenzanlagen erhalten sind, gehörte früher als Weide und Ackerflächen dem Fährturnwirt. Sie konnten über die Streitigkeiten in diesem Text bereits lesen. Die Grenzziehung nach dem Krieg hatte für Familie Heyer alles verändert.

Ohne Achim Walther würde es dieses Grenzdenkmal wohl nicht geben. Er hat sich unermüdlich für den Erhalt der Anlagen eingesetzt, damit diese Anschauung einer menschenverachtenden Grenze nicht verloren geht.



Abbildung 50: Grenzdenkmal

So wurde am 12. Januar 1990 noch während des Bestehens der DDR ein Stück dieser Grenze unter Denkmalschutz gestellt. Für den Erhalt des Denkmals engagiert sich nun der 1993 gegründete Grenzdenkmalverein Hötensleben, der dafür im Jahre 2001 mit dem Landesdenkmalpreis und 2003 mit dem Bündnispreis für Demokratie und Toleranz ausgezeichnet wurde. Im Januar 2004 übernahm das Land Sachsen-Anhalt die Trägerschaft



für das Grenzdenkmal. Es ist seitdem Teil der Gedenkstätte „Deutsche Teilung“ Marienborn. Seit dem Jahr 2011 wurde die Anlage mit der Gedenkstätte in Marienborn Teil des Europäischen Kulturerbes.

Im Bereich südlich des Denkmals, in dem die Grenzanlagen überwiegend abgerissen wurden, markieren im Rahmen einer Spendenaktion gepflanzte Bäume den ehemaligen Verlauf der Anlage. (Wikipedia).

Abbildung 51: Achim Walter mit seiner Frau Dietlind



Abbildung 52: Die Tafel zeigt den Rundweg von 12 Stationen, der an der Eingangsstraße vor Hötensleben am Info-Punkt 01 beginnt. Ein Rundweg, den es lohnt zu gehen.

Veranstaltungen in Zusammenhang mit dem Grenzdenkmal

Internationale Workcamps:

Seit 1997 werden in Hötensleben internationale Workcamps durchgeführt.

Dauer: 3 Wochen im Juli/ August

Träger: Grenzdenkmalverein Hötensleben

Unterstützer: Gemeinde Hötensleben, Landesbeauftragte für die Aufarbeitung der Verbrechen der SED- Diktatur

Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Geschichtscamp der Integrierten Gesamtschule Landau

Seit: 2017

Dauer: 2 Wochen

Träger: Grenzdenkmalverein Hötensleben

Unterstützer: Gemeinde Hötensleben, Gedenkstätte „Deutsche Teilung“ Marienborn

Gedenkveranstaltung zur Schließung der Innerdeutschen Grenze 26. Mai

Zentrale Gedenkveranstaltung von Sachsen-Anhalt und eigentlich Gesamtdeutschland.

Anschließend Kaffee der Begegnung

Tag der Deutschen Einheit 03. Oktober

Führungen und geselliges Beisammensein.



Abbildung 53: Besucher am Grenzdenkmal

Dank

Viele Personen haben mit Informationen durch Wort und Bild dazu beigetragen, dass die Ausstellung zum Fährturn zusammengestellt werden konnte und der Artikel in diesem Heft erscheinen kann. Wenn auch jeweils nur eine Auswahl dessen zur Verwendung kommt, gilt allen dafür Dank.

Paul Buder, Heinz-Uwe Marquardt, Heinz Gillich, Wolfgang Mertens, Bernd Felgenträger
Joachim Heyer, Margrit Nurenberg, Axel Kunert und dem Arbeitskreis Heimatgeschichte beim Ortschronisten von Hötensleben.

Besonders danken möchte ich aber Wulf Biallas aus Hötensleben, der ins Museum kam, um zum Thema BKB mitzuarbeiten. Wir stellten fest, dass wir den „Fährturn“ als gemeinsames Ziel bezeichnen konnten. Er war und ist mit seinen gesammelten Unterlagen und seinen Beiträgen aus Hötenslebener Sicht eine große Stütze.

Sollte jemand vergessen worden sein, geben Sie uns bitte Bescheid, damit wir in einer künftigen Broschüre die Quelle genau angeben können.

Literatur und Quellen

Die Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Heft

Rose, Karl; Salztadt Schöningen Heimatbuch II; Hrsg. Stadt Schöningen; 1938 (Alle grundlegenden Informationen bis 1908 wurden dem Band entnommen)

Bernatzky, Dr. Monika; KAH 2016:04; Schöningen, Fährturn, Hötensleber Str. 36; Abriss des ehemaligen Wirtshauses und Wohngebäudes; (Seiten 13 und 9)

Bjarsch, Hans-Joachim; Ein alter braunschweigischer Landkreis an der Grenze mitten durch Deutschland; eine Chronik 1. Teil; Hrsg. Landkreis Helmstedt (Seite 27)

Braunschweiger Zeitung (bes. Seite 26)

Kubanek, Gabriela; Lebensjahre im Schatten der Grenze; hier: Der Fährturn, Bericht von Hedwig Heyer

Nieders. Landesarchiv, Abt. Wolfenbüttel (NLA-WO) Karten auf den Seiten 4/5 und 9

Owczarski, Rolf; Und hellen Augenglanz las ich von ihrem Gesicht; Weihnachtsbasar des Kuratoriums Unteilbares Deutschland; Beiträge zur Geschichte des Landkreises Helmstedt; Heft 14,;Hrsg. Landkreis Helmstedt

Stadtarchiv Schöningen

Epilog

Der Fährturn, in unmittelbarer Nähe westlich der Aue, etwa 250 m vom Hötenslebener Ortsrand gelegen, gehörte Jahrhunderte lang politisch zu Schöningen. Fast 4 km entfernt von der Stadt, war ein Besuch aus Schöningen eher zurückhaltend. Die Handballer machten Trainingsläufe dorthin und tranken eine Limonade, ab und an trafen sich Motorradfahrer. Nach der Grenzschließung zwischen beiden deutschen Straßen am 26. Juni 1952 wurde es ruhig um den Fährturn. Das war ein Grund für die Schöninger Jäger, die hier gerne der Fasanenjagd nachgingen. Anlässlich der Arbeit auf den umliegenden Feldern konnte man sich mit Getränken versorgen. Neben den Besuchen politischer Art fand hier familiärer Besuch statt: da drüben wohnt Verwandtschaft. Die nahegelegene Mölle'schen Sandgrube schuf die Grundlage für Baumaßnahmen in Schöningen.

Sozialpolitisch aber gehörte das Anwesen die längste Zeit seines Bestehens zu Hötensleben.

Hier, in einem der ältesten Gasthäuser der Umgebung, gründeten sich mehrere Hötenslebener Vereine, deren Vereinsleben auch dort stattfand. Hier war die erste Hötenslebener Poststelle, genau dort, wo der Turm stand, der allem seinen Namen gab. Hierher gingen die Hötenslebener Lehrer zum Mittagessen, hier war 1942/43 ein

Kriegskindergarten für Hötenslebener Kinder eingerichtet, hier wurde unmittelbar nach Einmarsch der US- Armee am 12. April 1945 ein Lager des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes (RAD) geplündert, hier fand das Schicksal der Familie Heyer eine jähe, nie gedachte schlimme Wende, hier wohnten in der ungewissen Zeit zwischen 1945 und 1952 bis zur Grenzschießung auch Hötenslebener (Ernst Heidekorn, Mitglieder der Familie Labodt), hier querten täglich Hötenslebener Schüler der Schöninger Schulen die Demarkationslinie und spätere Grenze mit Furcht vor den

Kontrollen der russischen Besatzer und später vor der deutschen Grenzpolizei auf der Ostseite und hier gab es immer Besuch bis zur Grenzöffnung am 19. November 1989, in die getrennten Teile Deutschlands zu sehen. Und bis hierher fand die Zonenrandförderung der BRD nicht.

Zur Grenzöffnung trafen sich am Fährturn erstmals wieder Einwohner der Nachbarorte Hötensleben und Schönigen, Verwandte konnten sich hier endlich wieder in die Arme nehmen.

Die Arbeitspendler konnten täglich verfolgen, wie der Kohleabbau dem Fährturn immer näherkam, die Autofahrer, die zum Einkauf nach Schönigen unterwegs sind, Radler und Spaziergänger erlebten es und ebenso den Abriss der mit Fährturn bezeichneten dann bereits seit mehreren Jahren leerstehenden Gebäudereste.

An diesen geschichtsträchtigen Ort sollte ein gebührender Hinweis erinnern!



Abbildung 54: Das Gelände des Fährturns heute. Eine Erhebung zeigt noch die Stelle des großen Saales an, ansonsten ist zurzeit noch kahler Boden.